



Blätter aus dem Thurgauer Wald

Informationen für Waldeigentümer und Forstreviere 30. Jahrgang, Nr. 3, August 2023



EDITORIAL

Geschätzte Leserinnen und Leser

Sommerferien: Viele geniessen diese Zeit zu Hause oder in der näheren Region. Für ihre Feriendestination reisen viele teils aber auch weit. In diesem Zusammenhang hört und liest man vom Stau am Gotthard, von übervollen Flughäfen, von einer Gluthitze in vielen südlichen Gebieten und von bedrohlichen Waldbränden in Griechenland. Ja. man reist wieder!

In unserer hektischen Zeit und in einer Zeit. in der alles, was zählt, aus der Gegenwart stammt, geht häufig vergessen, dass gewisse Dinge, die heute noch gelten, vor langer Zeit «erfunden» wurden. Das wird uns beispielsweise bewusst, wenn einem verdienten Forstmann die Kasthofer-Medaille verliehen wird. Albrecht Karl Ludwig Kasthofer, Berner Forstmeister und Politiker, lebte von 1777 bis 1853 und entwickelte u.a. die Idee des Plenterwaldes (heute Dauerwald). Die ehrenhafte Auszeichnung erhielt dieses Mal ein Thurgauer Förster, Lesen Sie selbst ab S. 22.

Einmal mehr dürfen wir von der Lehrabschlussfeier berichten. Ususgemäss fand diese Feier im Kneipphof in Dussnang statt. Und dies bei (unüblich) angenehmen Temperaturen. Vielleicht steht dies symbolhaft dafür, dass dieser Sommer bislang insgesamt ein waldfreundliches Gesicht zeigte. Ich gratuliere an dieser Stelle den neuen Forstwarten herzlich zu ihrem Lehrabschluss!

Forstmeisterschiessen: Sie fragen sich wohl, was damit gemeint ist. Am Anfang stand die Idee des fachlichen Austausches zwischen lagd und Forst (lagdschutzverein-Forstamt). Um das Ganze etwas aufzulockern, wurde das Programm mit einem Schiesswettbewerb auf dem Jagdschiessstand in Weinfelden abgerundet. So entstand der Name für diesen Anlass. Dies war in den Siebzigeriahren. Dieses lahr fand der Anlass wieder einmal statt und es ging um ein klassisches Thema, nämlich Waldverjüngung und Rehwild. Der Austausch war offen und konstruktiv. Zentral ist aus meiner Sicht, dass sich sowohl die Jagd- als auch die Forstverantwortlichen mit der jeweils anderen Materie ernsthaft auseinandersetzen und versuchen, sich ins Gegenüber zu versetzen. Nur unter dieser Voraussetzung sind konstruktive Gespräche bzw. Lösungen möglich. Ich hoffe, dass der diesiährige Anlass einen ersten Schritt in diese Richtung bedeutet.

Die Serie der Baumartenporträts geht weiter, und zwar mit einer weiteren einheimischen Art: der Pimpernuss. Sie wächst als Strauch oder als kleiner Baum, ist aber eher aus dem Garten als aus dem Wald bekannt. Ich lade Sie ein, diese Art näher kennenzulernen. Lesen Sie ab S. 5.

Der Forststatistik lässt sich entnehmen, dass das lahr 2022 insgesamt ein durchschnittliches Jahr war. Die Gesamtnutzung betrug gut 150 000 m³ Holz, davon wurden 44 % als Stammholz verwertet. Ich denke, dass wir alles daransetzen müssen, dass der Stammholzanteil nicht weiter sinkt. Ein entsprechendes Motto könnte heissen: Zuerst verbauen, dann verbrennen

Schliesslich wünsche ich Ihnen – geschätzte Leserinnen und Leser - einen schönen restlichen Sommer und viel Vergnügen mit der Lektüre der «Blätter aus dem Thurgauer Wald».



Daniel Böhi Kantonsforstingenieur

INHALT

Forstamt und Forstdienst	
Die Pimpernuss im Thurgau	5
Resultate der Forststatistik 2022	8
Das Forstmeisterschiessen 2023 – Austausch zu Wald-Wild-Fragen	9
Forstliche Eingriffe an Bächen: eine Weiterbildung für die Thurgauer Revierförster	12
Der Forstkreis 3 im Toggenburg	15
Försterpraktikant im Austausch mit politischem Entscheidungsträger	16
Aus den Verbänden und Branchen	
Fünf neue Forstwarte im Thurgau	17
Was sind eigentlich die Aufgaben des Präsidenten von Wald Thurgau?	18
Der Verband Thurgauer Forstpersonal tagte in Romanshorn	20
Diverses	
Verleihung der Kasthofer-Medaille an Walter Ackermann	22
Was denkt die Thurgauer Bevölkerung über den Wald?	24
Generationenübergreifendes Prinzip	26

DIE PIMPERNUSS IM THURGAU

Die Pimpernuss, auch bekannt als Klappernuss, ist eher aus Gärten und Parkanlagen vertraut, kommt aber in Thurgauer Wäldern verstreut natürlich vor. Sie wird in dieser Ausgabe der «Blätter aus dem Thurgauer Wald» beschrieben, weil sich eine Person mit dem Hinweis ans Forstamt wandte, diese Pflanze wäre auch interessant, beschrieben zu werden.

Die Pimpernuss (Staphylea pinnata) ist in Mitteleuropa die einzige Vertreterin der Familie der Pimpernussgewächse (Staphyleaceae). Man findet sie als Strauch mit einer Wuchshöhe von ein bis drei Metern oder seltener als kleinen Baum mit einer Höhe von bis zu fünf Metern. Ihre Blätter sind gegenständig, unpaarig gefiedert mit fünf oder sieben Teilblättern. Diese sind eilanzettlich, meist 7-10 cm lang und fein gezähnt. Die Blüten hängen in lang gestielten weisslichen Traubenrispen und blühen im Mai. Im Winter ist die Pimper-



Früchte, Blüten und Blätter der Pimpernuss. In «Deutschlands Flora in Abbildungen», Tafel 19, Johann Georg Sturm 1796.

nuss leicht an ihren zwei terminalen Knospen, die aussehen wie die Ohren eines Hasen, zu erkennen. Ihre Rinde ist glatt und oft netzartig gemustert. Ihren Namen hat die Pimpernuss wohl von ihren Früchten. Diese sind aufgeblasen, 3-4cm lang und ebenso dick. Wenn sie reif sind, klappert darin eine Nuss, Im «Schweizerischen Idiotikon» sind die Bezeichnungen Pimpernüssli und Pumpernüssli für Pimpernuss verzeichnet. «Pimpern» kommt aus dem Mittelhochdeutschen und bedeutet klappern, daher der Name.

Verbreitung

Das Hauptverbreitungsgebiet der Pimpernuss erstreckt sich von Südosteuropa bis nach Kleinasien. In Osteuropa ist sie am häufigsten in Bulgarien, Rumänien, Moldawien, Ungarn, Österreich und Kroatien. Weiter westlich stösst sie bis nach Italien, in die Schweiz, nach Frankreich und Belgien (lura, Vogesen, Ardennen) vor. Die nördliche Grenze bilden Vorkommen im südlichen Deutschland, in Tschechien, in der Slowakei und im südlichen Teil Polens. Die Kelten bepflanzten ihre Grabhügel mit Pimpernuss. Ihr Kerngebiet der Verbreitung in Europa deckt sich gut mit der nördlichen Verbreitungsgrenze der Pimpernuss. Dies erklärt vielleicht das Vorkommen. Es ist auch nicht



Standortmeldungen aus Infoflora für Pimpernuss in der Schweiz. Aufgeführt sind alle Meldungen seit 1930. Tendenziell nimmt die Anzahl der bestätigten Bestände ab. Grafik: https://www.infoflora.ch/de/ flora/staphylea-pinnata.html

immer klar, ob die Pflanzen ursprünglich sind oder es sich um verwilderte Gartenpflanzen handelt. In der Schweiz erstreckt sich die Verbreitung vor allem über das Mittelland, den Jura und die tiefen Lagen in den (Vor-)Alpen.

Standortansprüche

Die Pimpernuss wächst an Hängen und Waldrändern, in krautreichen Buchen-, Ahorn- oder Eichenwäldern. Sie gedeiht am besten auf kalk- und nährstoffreichen, lockeren, steinigen und sickerfeuchten Lehm- oder Lössböden mit guter Mullauflage in Lagen mit mildem Klima und ziemlich hoher Luftfeuchtigkeit. Sie besiedelt Schluchtwälder und lichte Laubwälder. Sie wächst im Halbschatten auf mässig nährstoffarmem bis mässig nährstoffreichem Untergrund und steigt in den Alpen nur bis in Höhenlagen von etwa 600 Metern auf.



Bestand von Pimpernuss in Stettfurt. Die einzelnen Sträucher sind zum Teil von schneller wachsenden Bäumen überwachsen und durch Waldreben überwuchert.



Die im Thurgauer Wald gefundenen Exemplare der Pimpernuss, hier ein Beispiel aus Kradolf, sind alle nicht sehr alt.

Schutz und Gefährdung

Die Pimpernuss ist im Kanton Baselland und im Tessin vollständig geschützt. In der Liste der geschützten Pflanzen im Kanton Glarus ist die Pimpernuss mit eingeschränktem Schutz aufgeführt. Dies bedeutet, dass pro Pflanze höchstens drei Zweige geschnitten werden dürfen. Im Anhang der Verordnung zum Schutz und zur Pflege der Natur und der Heimat des Kantons Thurgau war die Pimpernuss bis 2016 als geschützte Art aufgeführt. Mit der Überarbeitung der Liste 2016 wurde ihr Schutz aufgehoben.

Junge Pflanzen können Wurzelfrass durch Insektenlarven aufweisen. Symptome sind Verkümmern der Pflanzen, Fahlfärbung von Kronenteilen und Ausbildung von Hungertrieben. Die Pflanzen können ohne Kraftaufwand aus dem Boden gezogen werden. Vor allem Feinwurzeln werden bei jungen Pflanzen benagt oder geschält. Ältere Pflanzen vertragen auch stärkeren Frass in der Regel gut.

Verbreitung im TG

Die Pimpernuss kommt im Thurgau an wenigen Stellen vor, so z.B. in der Region Kradolf in der Burghalde bis nach Bischofszell. Eine

Nachfrage bei den Thurgauer Revierförstern ergab ein zusätzliches Vorkommen in Stettfurt im Tobel und entlang des Waldrandes an dessen westlicher Krete. Hier hat sich die Pimpernuss nach einem Seilschlag in der entstandenen Lichtung weiter etabliert.

Auf der Webseite von Infoflora, dem nationalen Daten- und Informationszentrum der Schweizer Flora, finden sich noch weitere Fundorte, die teilweise schon sehr alt sind. Im zeitlichen Verlauf nehmen die Bestätigungen der Fundorte ab und neue Fundorte kommen nicht dazu.

Erhaltung und Förderung

Die Pimpernuss ist durch Verbuschung und Beschattung gefährdet. Eine einfache Förderung gelingt durch regelmässiges Auflichten und Reduktion der konkurrierenden Gehölze. Eine Neuansaat sollte mit Samen aus benachbarten Populationen erfolgen.

Verwendung

Das Holz der Pimpernuss ist sehr hart, schwer spaltbar, mit einem relativ breiten Mark und weist eine gelblich-weisse Farbe auf. Aufgrund der Holzeigenschaften eignet es sich äusserst gut für Drechsel- und Zierarbeiten, z.B. für Musikinstrumente. Die getrockneten Samen der Pflanze, die auch gefärbt werden können, benutzte man früher zur Herstellung von Schmuck, vor allem von Ketten, zum Teil auch von Rosenkränzen.



Im Mai erscheinen die weiss-gelblichen Blüten der Pimpernuss, welche einen leichten Kokosduft verströmen.



Werner Stuber hat auf seiner Waldparzelle in Kradolf viele junge Pimpernusspflanzen und fördert diese durch Auflichten des Bestandes. Er ist ein eigentlicher Fan der Pimpernuss. Nach ihm geben diese Pflanzen im Frühling beim Austreiben ein wunderbares Bild, wenn sie so schön hellgrün leuchten.

Die langen Blütentrauben können zu einer Süssigkeit kandiert werden. Aus den kleinen Nüsschen, die wie Haselnüsse aussehen und ähnlich wie Pistazien schmecken, wird im Baverischen Wald Pimpernusslikör hergestellt.

Sandra Horat

(Ouellennachweise können bei der Autorin nachgefragt werden.)



Unreife Früchte der Pimpernuss. Die aufgeschnittene Kapsel enthält zwei Nüsschen. Alle Fotos: Sandra Horat

RESULTATE DER FORSTSTATISTIK 2022

Forstlich gesehen war 2022 ein durchschnittliches lahr. Käferkalamitäten hielten sich in Grenzen und keine grossen Stürme beeinträchtigten die Holznutzung. Hingegen widerspiegelt der hohe Brennholzanteil die geopolitische Lage mit der Verteuerung/Verknappung von Energie.

Im Jahr 2022 wurden 153 624 m³ Holz genutzt, gegenüber 156 516 m³ im Jahr 2021. Im öffentlichen Wald wurde etwas mehr genutzt als im Privatwald. Die Durchforstungsfläche war mit 877 ha 29 ha grösser als 2021 und die Verjüngungsfläche betrug 2022 139 ha, was gegenüber 2021 einen Rückgang um 50 ha bedeutet. Grund dafür dürfte der geringere Einfluss des Borkenkäfers gewesen sein.

Weniger Zwangsnutzungen

Mit 55 308 m3 resp. 36% der Gesamtnutzung verringerte sich der Anteil der Zwangsnutzung gegenüber 2021. Konkret fielen nicht ganz 31000 m³ weniger Schadholz an (Vorjahr: 86 228 m³ resp. 55 % der Gesamtnutzung). Der Anteil insektenbedingter Zwangsnutzung belief sich auf 63% bzw. 35031 m3. 28% (15 710 m³) der Zwangsnutzungen waren zudem durch andere Ursachen bedingt, primär Eschenwelke (Vorjahr: 12% resp. 10447 m³).

Dies bedeutet gegenüber 2021 eine Zunahme von 5263 m3. Der Anteil des Sturmholzes lag bei tiefen 7% der Zwangsnutzung.

Verschiebung der Sortimentsanteile

Der Stammholzanteil betrug 44%, der Brennholzanteil 51% und der Anteil Industrieholz 5%. Der Brennholzanteil ist gegenüber 2021 um 8% gestiegen. Der Nadelholzanteil an der Nutzung lag bei 60%, was 92537 m³ entspricht. Davon waren 62% Stammholz (Vorjahr: 64%) und 8% Industrieholz. Der Brennholzanteil lag hier bei 30%.

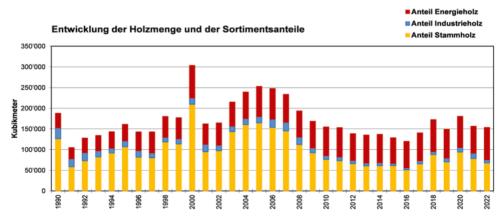
Der Laubholzanteil betrug 40% (Vorjahr: 31%), was 61087 m³ entspricht. Davon wurde der grösste Teil (82%) zu Brennholz verwertet.

Pflege und Pflanzungen

Über den ganzen Kanton gesehen sind 496 ha resp. 2,5% der Waldfläche gepflegt worden, dies entspricht gegenüber dem Vorjahr einer Zunahme von 0,1%.

2022 wurden mit 52052 Stück etwas weniger junge Bäumchen gepflanzt als im Vorjahr. 82% davon waren Laubholz, wobei die Eiche 63% ausmachte. Die Zahlen für übriges Laubholz (u.a. Elsbeere, Wildbirne) bewegten sich mit 11171 Pflanzen im Rahmen der Vorjahre.

Forstamt



Entwicklung der Holzmenge und der Sortimente im Kanton Thurgau seit 1990. Grafik: Forstamt

DAS FORSTMEISTERSCHIESSEN 2023 -AUSTAUSCH ZU WALD-WILD-FRAGEN

Das sogenannte Forstmeisterschiessen im Kanton Thurgau hat eine lange Tradition. Begründet wurde es mit der Idee, den gemeinsamen Austausch und das gegenseitige Verständnis im Zusammenhang mit Wald-Wild-Fragen zu pflegen und zu verbessern. Dem Namen entsprechend wurde dieser Austausch ieweils mit einem Schiessen beim Jagdschiessstand Weinfelden abgeschlossen. Dieses Jahr fand das Forstmeisterschiessen im Waldgebiet Schoomet im Forstrevier Unterthurgau statt und hatte seinen geselligen Abschluss im Forsthof Kalchrain.

Der Einladung ans Forstmeisterschiessen folgten dieses Jahr gut 20 Personen, welche die unterschiedlichen Interessen und Rollen bei Wald-Wild-Themen abdecken. Vertreten waren der Verband der Waldeigentümer (Wald-Thurgau), der Verein der Jäger (Jagd Thurgau), der Verband der Thurgauer Landwirtschaft und der Verband des Thurgauer Forstpersonals (Revierförster). Von den kantonalen Amtsstellen nahmen das Landwirtschaftsamt. die Jagd- und Fischereiverwaltung und das

Revierförster Jakob Gubler erläutert auf der Jungwaldfläche das Vorgehen bei der Pflege und den Rehwild-Einfluss. Foto: Ulrich Ulmer

Forstamt teil Besonders wertvoll war auch das lokale Wissen der Waldeigentümerschaft, des Revierförsters Jakob Gubler und der Vertreter der Jagdgesellschaft Wagenhausen. Das Forstmeisterschiessen begann mit einem Rundgang mit verschiedenen Posten. An diesen ging es um den Einfluss des Wildes auf die Naturverjüngung, um die gutachtliche Beurteilung der Verbisssituation und um die Methodik und die Ergebnisse der Verjüngungskontrolle allgemein im Kanton Thurgau und speziell im Waldgebiet Schoomet. Auf den Rundgang folgte die Diskussion mit Erkenntnissen und der Frage nach möglichen waldbaulichen und jagdlichen Konsequenzen.

Herausforderungen auf Verjüngungsflächen

Der Sommersturm 2017 und die nachfolgenden Trockeniahre mit extremen Borkenkäferschäden führten im Waldgebiet Schoomet zu grossen lungwaldflächen. Der naturnahe Waldbau sieht vor, dass die Waldverjüngung und Begründung des Jungwaldes, wo immer möglich, mit Naturverjüngung erfolgt. Daduch ist die genetische Vielfalt für den natürlichen



Kreisforstingenieur Ulrich Ulmer stellt den Bezug zum Klimawandel und den besonders verbissanfälligen Eichen her. Foto: Claudia Kuratli



Bis im Sommer 2017 stockte im Schoomet ein geschlossener Waldbestand. Der Auguststurm 2017, nachfolgende Trockenjahre und Borkenkäferschäden führten im Forstrevier Unterthurgau zu ungeplanten Jungwaldflächen im Ausmass von rund 150 ha. Foto: Claudia Kuratli

Anpassungsprozess und die Auswahl der klimafitten Bäume gewährleistet. Zudem ist es auch wirtschaftlich interessanter. Bedingung ist aber, dass sich der Vebiss in tragbaren Grenzen hält. Genau um diese Frage ging es an den beiden ersten Posten. Das erste Objekt stellte ein Beispiel einer erfolgreichen

Naturverjüngung dar. Dabei ist auf dieser Fläche genügend Naturverjüngung vorhanden. Die Herausforderung in einem ersten Schritt ist es, klimafitte Baumarten wie Eichen, Linden oder Kirschen in der Naturverjüngung zu suchen und zu markieren und fallweise mit einem Einzelschutz zu versehen.



Kantonsforstingenieur Daniel Böhi geht davon aus, dass die Rehwild-Bestände stark gestiegen sind. Foto: Claudia Kuratli



Roman Kistler, Leiter Jagd- und Fischereiverwaltung, meint, dass die Rehwild-Bestände stärker genutzt werden könnten. Foto: Claudia Kuratli

Bei diesem ersten Schritt wird bewusst nur das Nötigste gemacht. Erst beim zweiten Schritt im Rahmen der Mischungsregulierung werden die standortsgerechten und klimafitten Baumarten begünstigt und gefördert.

Austausch Förster und Jagdgesellschaft

Eine erfolgreiche Naturverjüngung bedingt den guten persönlichen Kontakt und regelmässigen Austausch zwischen Förster und lagdgesellschaft. Das Beispiel der erfolgreichen Naturverjüngung wäre ohne die intensive Bejagung durch die Jagdgesellschaft Wagenhausen nicht möglich. Auf einer grossen Jungwaldfläche kein einfaches Unterfangen. Im konkreten Beispiel baut die Jagdgesellschaft ab Mai und im Sommer hohen Druck auf die Böcke auf und im Rahmen von Herbstjagden erfolgt der Abschuss bei den weiblichen Tieren. Beim zweiten Objekt ist der Wildeinfluss stark wahrnehmbar, was erst recht einen guten Kontakt und eine starke Bejagung erfordert.

Begründung von klimafitten Waldbeständen

Die seit 2017 entstandenen lichteren Bestände oder die unplanmässig neu entstandenen Jungwaldflächen weisen ein hohes Äsungsangebot auf. Sowohl lagd als auch Forst gehen davon aus, dass die Rehwild-Population im ganzen Kanton stark angestiegen ist. Die Verbisserhebung 2023 weist für die Aufnahmefläche Schoomet ein Verbissprozent von 12 % aus, das deutlich tiefer als der kantonale Gesamtwert von 17% ist. Die Auswertung nach den einzelnen Baumarten zeigt aber, dass das Verbissprozent bei ausgesprochen klimafitten Baumarten, wie zum Beispiel der Eiche, über dem kritischen Wert liegt, bei dem die Baumart auszufallen droht. Kantonsforstingenieur Daniel Böhi wie auch Jagdverwalter Roman Kistler stimmen darin überein, dass die Rehwildbestände stärker genutzt werden können hzw. sollen.

> Peter Rinderknecht Kreisforstingenieur Forstkreis 1



Ruedi Lengweiler vom Forstamt erläutert die Methodik und die Resultate der jährlichen Verbisserhebung. Das Verbissprozent 2023 ist auf der Erhebungsfläche im Schoomet mit 12% deutlich tiefer als der kantonale Gesamtwert von 17%. Offensichtlich ist im Schoomet das Äsungsangebot sehr hoch und begünstigt den Anstieg der Rehwild-Population. Problematisch ist aber der selektive Verbiss der klimafitten Baumarten. Foto: Claudia Kuratli

FORSTLICHE EINGRIFFE AN BÄCHEN: EINE WEITERBILDUNG FÜR DIE THURGAUER REVIERFÖRSTER

Circa 1900 km Bäche und Flüsse gibt es im Kanton Thurgau. Viele dieser Bäche liegen zum Teil im Wald oder sind mit Ufergehölz bestockt. An einer Weiterbildung für die Thurgauer Revierförster wurde erörtert, welche Rahmenbedingungen bei einem Eingriff zu beachten sind, wie die Zuständigkeiten geregelt sind, ab wann für einen Eingriff eine Bewilligung nötig ist und wieso Bäche ökologisch so wertvoll sind.

An der halbtägigen Veranstaltung am 6. Juli 2023 wurden die Revierförster im Bildungszentrum Arenenberg in einem ersten Block durch Matthias Müller, der im Amt für Umwelt den Unterhalt der Bäche verantwortet, über Zuständigkeiten, Unterhaltskonzept sowie den konkreten Unterhalt von Bächen informiert. Roman Niedermann, Fischereiaufseher bei der kantonalen Jagd- und Fischereiverwaltung stellte die Aufgaben der Fischereiaufsicht vor und machte Ausführungen zum Lebensraum Bach. Nach diesem theoretischen Input gab es drei Anschauungsobjekte im Feld.



Matthias Müller erklärt den Teilnehmenden das Vorgehen beim Leeren eines Holzfanges. Foto: Jochen Breschan

Grundlagen des Bachunterhalts

Nach Gesetz sind für den Unterhalt der Bäche grundsätzlich die Gemeinden zuständig. Dies im Gegensatz zu den Flüssen, für die der Kanton alleine zuständig ist. Massnahmen des Bachunterhalts sind Eingriffe in die Sohle, die Böschung, das Mähen von Böschungen und der Unterhalt der Wald-, Ufergehölz- und Uferbestockung. Dazu gehören deren Pflege, das Fällen von Einzelbäumen und Neupflanzungen. Ein regelmässiger Bachunterhalt hilft dem Hochwasserschutz und ist daher wichtig. Für die Uferbestockung, die kein Wald im Rechtssinn ist, ist die Gemeinde für deren Unterhalt zuständig. Beim Wald liegt die Pflegezuständigkeit beim Grundeigentümer. Durch eine regelmässige Durchforstung wird das Entstehen überalteter Bestände verhindert. Die Pflege erfolgt in Absprache mit dem zuständigen Revierförster. Bei den Ufergehölzen, die Wald im Rechtssinn sind, liegt die Pflegezuständigkeit bei den Gemeinden. Die Pflege erfolgt auch dort in Absprache mit dem zuständigen Revierförster. Das Pflegeziel ist der Erhalt und die Förderung einer artenreichen, vielfältig strukturierten Uferbestockung mit einheimischen, standorttypischen und ökologisch wertvollen Bachgehölzen.

Nach Gesetz sind die Gemeinden verpflichtet, ein Unterhaltskonzept für die Bäche auf ihrem Gemeindegebiet auszuarbeiten. Das Unterhaltskonzept besteht aus einem technischen Bericht mit Anhang und einem Unterhaltsplan. Die meisten Thurgauer Gemeinden verfügen bereits über ein solches Unterhaltskonzept. Im Weiteren erläuterte Matthias Müller das Ablaufschema bei einem Bachunterhalt. Das Amt für Umwelt hat dazu ein Merkblatt (Merkblatt, Unterhalt von Fliessgewässern) publiziert. Wichtig ist hier vor allem das Einhalten der Zeiten, wann im Jahresverlauf überhaupt ein Unterhalt an Bächen zulässig ist. Bezüglich der entstehenden Kosten



Der Fischereiaufseher Roman Niedermann zeigt den Teilnehmenden, wie eine Abfischung gemacht wird. Foto: lochen Breschan

leistet der Kanton Beiträge von 25% an die beitragsberechtigten Kosten für den Unterhalt der Bäche, sofern die Massnahmen dem bestehenden Unterhaltskonzept entsprechen.

Der Bach aus der Sicht des Fischereiaufsehers

Im Kanton Thurgau gibt es vier Fischereiaufsichtskreise. Zentrale Aufgaben der Fischereiaufsicht sind Gewässerüberwachung und Personenkontrolle, Versuchsfischerei, Besatzwirtschaft und, wenn nötig, Durchführung von Abfischungen. Zusätzlich erfolgen Fisch- und Krebsbestandeserhebungen, Quarantäneüberwachung und Einsätze bei Gewässerverschmutzungen.

Kleine Fliessgewässer sind nicht nur für verschiedene Fischarten, Krebse und Kleintiere wichtig, sondern sind auch Habitate für Jungfische und bilden eine Verbindung zwischen Land und Wasser (Quervernetzung). Für ein intaktes Gewässer sind die Wasserqualität, ein natürlicher Abfluss, Strukturvielfalt und Längsund Quervernetzung wichtige Elemente.

Für Forstarbeiten am Bach ergeben sich verschiedene Herausforderungen, so darf das Bachbett (Struktur) nicht beeinträchtigt werden, Ufer und Vegetation sind zu schonen, Verunreinigungen müssen vermieden werden und die Fischereiaufsicht ist bei einem geplanten Eingriff frühzeitig einzubinden.

Forstliche Eingriffe und Biber

Im Grundsatz gilt, dass, wenn Biber oder Biberbauten im Bach tangiert werden, die für Biber zuständige Person bei der Jagd- und Fischereiverwaltung telefonisch zu informieren ist, da für einen Eingriff in diesem Fall eine entsprechende Verfügung nach NHG Art. 18 notwendig ist.

Praxisbeispiele Objekt 1: Unterhalt Holzfang

Das Holz in Holzfängen muss periodisch geleert werden, der Holzfang muss von Zeit zu Zeit ausgebaggert werden und einzelne Pfosten, wenn sie nicht mehr stabil sind, müssen ausgetauscht werden. Diese Eingriffe sind bewilligungspflichtig. Wird nur das angeschwemmte Holz entfernt, liegt kein Eingriff in die Bachsohle vor, wird hingegen Geschiebe entfernt, bedeutet dies einen Eingriff in die



Revierförster Sebastian Bänteli erklärt die Schwierigkeiten beim Holzschlag an Objekt 2. Foto: Jochen Breschan



Das Ergebnis des Holzschlages im Schutzwald beim Fruetwilerbach, Foto: Sandra Horat

Sohle des Baches, le nachdem sind andere Stellen für eine Bewilligung zuständig. Wichtig ist, dass die Arbeiten im Jahresverlauf dann ausgeführt werden, wenn sie erlaubt sind.

Objekt 2: Beispiel eines forstlichen Eingriffes am Bach

Das Projekt hatte eine lange Vorlaufzeit. 2019 wurde die Notwendigkeit eines Eingriffes festgestellt, da es am Standort einige instabile Eschen hatte. Der Holzschlag liegt im Schutzwaldperimeter. Erschwerend war, dass Gebäude his nahe an den Bach stehen und der Abtransport des Holzes nur auf eine Seite möglich war. Das führte zu Fragen wie «Müssen sich die Eigentümer finanziell beteiligen?» und «Wie werden die betroffenen Personen über den bevorstehenden Eingriff informiert?». Schlussendlich konnte der Holzschlag im Winter 2022/2023 ausgeführt werden. Das Holz musste auf eine Wiese hochgezogen werden. Da der Boden nur nachts gefroren war, führte man die Arbeiten nachts aus, was nicht überall gut ankam. Da sich der Holzschlag im Schutzwaldperimeter befindet, passierte eine Finanzierung via Forstamt und Gemeinde. Es gab keine Beiträge des Amtes für Umwelt.

Objekt 3: Gruppenarbeit

Am Standort beim Stangentobelbach mussten die verschiedenen Gruppen beurteilen, wie sie mit dem im Bach liegenden Holz umgehen würden. Man war sich einig, dass im Moment kein Handeln notwendig ist, man die Situation aber im Auge behalten müsste.

Fazit der Weiterbildung

Eingriffe an Bächen setzen eine gute Planung voraus, denn Zeitfenster für einen Eingriff sind oft sehr kurz, es braucht ggf. eine Bewilligung einzuholen und alle Akteure müssen miteinbezogen werden.

Sandra Horat



Im Bach liegendes Holz im Stangentobelbach. Hier mussten die Teilnehmenden in einer Gruppenarbeit beurteilen, ob ein Eingreifen nötig ist oder nicht. Foto: Sandra Horat

DER FORSTKREIS 3 IM TOGGENBURG

Die Förster des Forstkreises 3 reisten an ihrem diesjährigen Weiterbildungstag ins Toggenburg. Sie besuchten die Ebnat AG, den Forstbetrieb Obertoggenburg und den Baumwipfelpfad Neckertal.

Das Ebnater Unternehmen wurde 1914 als Toggenburgische Holzwaren- und Bürstenfabrik AG gegründet. Heute ist die Ebnat AG Teil der Trisa-Gruppe und mit rund 180 Mitarbeitenden die grösste Arbeitgeberin im Obertoggenburg. Neben den traditionellen Holzbürsten stellt die Firma auch Holzzahnbürsten her. lährlich werden rund 1000 Kubikmeter Buchenrundholz aus der Region verarbeitet. Dieses stammt auch aus Thurgauer Wäldern. In hochspezialisierten Produktionsabläufen mit Robotern werden aber hauptsächlich Kunststoffe verarbeitet



Die Ebnat AG verarbeitet jährlich rund 1000 Kubikmeter Buchenholz. Das Holz ist FSC®-zertifiziert und stammt aus der Region. Alle Fotos: Ulrich Ulmer

Forstbetrieb Obertoggenburg

Die Forstbetrieb Obertoggenburg AG (FOAG) besteht seit 2009 und entstand aus dem Zusammenschluss von vier öffentlichen Waldbesitzern im oberen Toggenburg. Der Betrieb ist als privatrechtliche Aktiengesellschaft organisiert und bewirtschaftet rund 1450 Hektaren Wald der vier Aktionäre im Pachtverhältnis. Für die strategische Führung ist ein fünfköpfiger Verwaltungsrat verantwortlich. Die operative Betriebsführung liegt bei Betriebsleiter Reto Hürlimann, der aus dem Kanton Thurgau stammt. Die Wälder liegen hauptsächlich im



Reto Hürlimann, Revierförster und Betriebsleiter, zeigt auf, wie der Forstbetrieb Obertoggenburg AG (FOAG) aufgebaut ist.

Gebiet der Gemeinden Wildhaus-Alt St. Johann und Nesslau. Neben der Waldbewirtschaftung hat die Energieholzaufbereitung einen grossen Stellenwert.



Seit 2010 betreibt die FOAG eine zentrale und mechanisierte Energieholzaufbereitung. Die Trocknungszeit kann thermisch mit Wärme aus der Heizzentrale in unmittelbarer Nähe und Sonnenenergie auf 14 Tage verkürzt werden.

Baumwipfelpfad Neckertal

Der Baumwipfelpfad Neckertal in Mogelsberg wurde 2018 eröffnet und wird von einer Genossenschaft betrieben. Er ist rund 500 Meter lang. Das Besondere daran: Man geht horizontal voran und erreicht beguem die Höhe der Baumkronen. Die Aussichtsplattform hat eine Höhe von 55 Metern.

> Ulrich Ulmer Kreisforstingenieur Forstkreis 3

FÖRSTERPRAKTIKANT IM AUSTAUSCH MIT POLITISCHEM ENTSCHEIDUNGSTRÄGER

Informationen iiher den Wald und seine Bewirtschaftung adressatengerecht zu vermitteln, wird für Förster immer wichtiger. Am Mittwoch, dem 14. Juni 2023, war Regierungsrat Dominik Diezi, Chef des Departements für Bau und Umwelt, beim Forstrevier Fischingen zu Besuch. Ephraim Dünner, der in dieser Zeit gerade sein drittes Praktikum im Rahmen seiner Försterausbildung absolvierte, hat für diesen Anlass eine zweistündige Führung vorbereitet. Thematisiert wurden die Waldpflege, die Problematik der Eibe im Zusammenhang mit dem Rothirsch und Formen der Bestandesbegründung.

Treffpunkt war der Forstwerkhof Fischingen-Tobel. Regierungsrat Dominik Diezi wurde von Roman Schnyder, Leiter Ausbildung und Betriebe, begleitet. Gleich nach dem Eintreffen der beiden Gäste begab man sich zur Jagdhütte im Waldort Neuschür, wo Betriebsleiter und Revierförster Roger Hollenstein den Regierungsrat begrüsste und eine kurze Einleitung machte. Danach hat er das Wort und die Leitung dem Praktikanten übergeben.

Das Thema beim ersten Posten war das Stangenholzstadium. Die Grundlagen der Pflege wurden erläutert, dies auch im Zusammenhang mit der biologischen Rationalisierung. Es entstanden interessante Diskussionen, die die Zeit im Nu verrinnen liessen. An einem weiteren Posten ging es um den Schutz der Eibe und um die Wildproblematik an sich. Es wurde ein Verbissschutz angebracht, um die Aufwendigkeit dieser Arbeit zu demonstrieren. Nach einer Kaffeepause bei der Jagdhütte wurde am Beispiel einer wieder aufgeforsteten Kiesgrube die Bestandesbegründung thematisiert; das heisst, es wurden Vor- und Nachteile der künstlichen Verjüngung gegeneinander abgewogen und die Wichtigkeit einer standortgerechten Baumartenwahl verdeutlicht. Dabei wurde auf die Notwendigkeit hingewiesen, bei der Planung den Klimawandel miteinzubeziehen.

Im Rahmen des Studiums eines Försterstudenten wird seit Neuestem gewünscht, dass die Gelegenheit ergriffen wird, eine Führung vor politischen Entscheidungsträgern abzuhalten. In der heutigen Zeit wird es immer wichtiger, dass der Förster die Bedeutung des Waldes und der darin nötigen Eingriffe der Öffentlichkeit, aber auch den Menschen aus der Politik näherbringen kann.

Die Ansprüche an den Wald vonseiten der Bevölkerung steigen deutlich an. Dies liegt zum einen an einer breiteren Informationsbeschaffung, zum anderen an der Coronapandemie. die den Druck auf den Wald enorm verstärkt hat. Die Bevölkerung macht sich mehr und mehr Gedanken über den Zustand des Waldes und wie dieser in ihren Augen bewirtschaftet und behandelt werden soll. Es wird also immer wichtiger, dass die Bevölkerung von Fachleuten informiert wird, sodass die Meinungsbildung nicht in falsche Bahnen gerät.

Das Interesse vonseiten der Bevölkerung verursacht eine neue Situation, die von der Forstbranche richtig gehandhabt werden muss.

Ephraim Dünner Försterpraktikant Forstrevier Fischingen



Erläuterungen der Waldpflege durch den Praktikanten Ephraim Dünner. Foto: Roger Hollenstein

FÜNF NEUE FORSTWARTE IM THURGAU

Am 30. Juni 2023 durfte Roger Hollenstein, Organisator der Diplomfeier Forstwarte, fünf neue Forstwarte im Rahmen der Diplomfeier begrüssen. Unter den total 43 anwesenden Personen befanden sich Eltern, Freunde und Freundinnen. Berufsbildner, QV-Experten, Berufskundelehrer und Gäste.

Nach der Einstimmung mit Bildern aus der Lehrzeit begrüsste Kantonsforstingenieur Daniel Böhi das Publikum und gratulierte den jungen Forstwarten. Gemäss dem Leiter des Forstamtes Thurgau steht diesen nun Wald und Welt offen für ein vielversprechendes Berufsleben. Forstwarte sind gefragte Fachkräfte und sehr gesucht auf dem Arbeitsmarkt. Er dankte zudem allen Personen, die sich bei der Ausbildung engagiert haben. Des Weiteren wurde Werner Gerber, Forstwart-Berufsbildner vom Verein Schloss Herdern, für sein langjähriges Wirken in der forstlichen Ausbildung verdankt. Er tritt noch dieses Jahr nach 47 Jahren Tätigkeit als Forstwart in den wohlverdienten Ruhestand. Insgesamt war er bei der Ausbildung von 13 Forstwarten beteiligt.

Im Anschluss folgte der Höhepunkt des Abends. Der Chefexperte Urs Badertscher überreichte mit einem grossen Lob die mit Spannung erwarteten eidgenössischen Fähigkeitszeugnisse, davon ein Diplom, an folgende Absolventen: Joel den Toom, Schloss Herdern (Note 5.4, Diplom); Mike Bumbacher, Staatswaldbetrieb Fischingen-Tobel; Remo Eigenmann, Forstrevier Mittelthurgau, Weinfelden; Markus Flammer, Bürgergemeinde Ermatingen und Silvan Kobel. Forstrevier fortuso. Thundorf.

Wie üblich wurden im Rahmen dieser Feier auch die Preisträger der schönsten Herbare gekürt. Diese werden jeweils separat von einer Fachjury und dem Publikum bewertet. In der Kategorie Fachjury belegte Markus Flammer den ersten Rang, gefolgt von Mike Bumbacher und Joel den Toom, Beim Publikumspreis wurde das Herbar von Mike Bumbacher als bestes gekürt, gefolgt von Remo Eigenmann und Joel den Toom. Ebenfalls gab es Preise für die besten Lerndokumentationen. Hier erreichte Mike Bumbacher den ersten. loel den Toom den zweiten und Remo Eigenmann den dritten Rang.

Mit Erhalt des eidgenössischen Fähigkeitszeugnisses Forstwart haben diese jungen Berufsleute eine gute Grundlage für das bevorstehende Berufsleben gelegt. Die OdA Wald Thurgau gratuliert den neuen Forstwarten herzlich zum erfolgreichen Lehrabschluss und wünscht allen viel Erfolg und Freude im zukünftigen Berufsleben!

Roman Schnyder, Ausbildungsleiter Forstamt



Joel den Toom, Mike Bumbacher, Remo Eigenmann, Markus Flammer und Silvan Kobel (v.l.n.r.). Foto: Roman Schnyder

WAS SIND EIGENTLICH DIE AUFGABEN DES PRÄSIDENTEN VON WAIDTHURGAU?

Im Bereich Wald und Holz werden unterschiedliche Tätigkeiten durch verschiedene Menschen wahrgenommen. Welche Aufgaben beinhalten diese Tätigkeiten? Was für Menschen stehen dahinter? In dieser Ausgabe wird Sepp Grob, Präsident von WaldThurgau. zu seinem Tätigkeitsfeld interviewt.

Wie war Ihr Werdegang?

Ich habe an der Fachhochschule in Zollikofen Agronomie studiert, danach arbeitete ich 20 lahre bei der Obi Bischofszell, wo ich die Futtermittelabteilung leitete und die «frifag» mitbegründet und aufgebaut habe. Nachdem die Obi infolge Auslandengagement aufgelöst wurde, wechselte ich zum Landwirtschaftsamt im Kanton St. Gallen, wo ich 15 Jahre lang als Lehrer und Berater tätig war.

Schon als kleiner Bub ging ich sehr gerne mit meinem Vater in den eigenen Wald und bekam Freude am Wald und an Holz.

Seit wann sind Sie Präsident von Wald-Thurgau?

Seit Oktober 2019, nachdem die Statuten geändert wurden und ein Waldrat bestimmt worden ist

Wie ist WaldThurgau aufgestellt?

An der Delegiertenversammlung 2018 mit ca. 200 Delegierten wurde entschieden, dass eine Arbeitsgruppe «Zukunft von WaldThurgau» das damalige Delegiertensystem hinterfragen und neue Strukturen prüfen soll. Diese Arbeitsgruppe empfahl der DV, das Delegiertensystem aufzugeben und einen Verein «Waldrat», bestehend aus den Revieren, zu gründen. Im Waldrat sind ein bis zwei Vertreter pro Revier vertreten. Seit dieser Strukturänderung ist WaldThurgau ein aktiver Verband, der die Interessen der Reviere und deren Waldeigentümer vertritt.

WaldThurgau kurz erklärt

WaldThurgau ist der Verband der Thurgauer Waldeigentümer. Der Verband befasst sich mit der Waldwirtschaft im Kanton Thurgau. Bei WaldThurgau sind alle Waldbesitzer über die Forstreviere Mitglied dieser Organisation. WaldThurgau ist die Standesvertretung der Thurgauer Waldbesitzer und in dieser Funktion Mitglied bei WaldSchweiz. die ihren Sitz in Solothurn hat.

Gemäss statutarischem Auftrag WaldThurgau den Zweck, die ideellen und materiellen Interessen seiner Mitglieder zu wahren sowie sich für die Waldwirtschaft einzusetzen und diese zu fördern.

Durch den hohen Privatwaldanteil von 56% oder ca. 8500 Privatwaldeigentümern im Kanton Thurgau kommt dem Verband eine wichtige Rolle im Wahrnehmen der Interessen der Eigentümer zu.

Aus wie vielen Personen setzt sich der Vorstand von WaldThurgau zusammen? Wie ist hier die Aufgabenteilung?

Der Vorstand setzt sich aus acht Vorstandsmitgliedern zusammen. Die meisten Mitglieder haben einen Lead für ein spezielles Aufgabengebiet. So hat z.B. Kantonsrat Franz Eugster den Lead für alle politischen Sachen und ist verantwortlich für die Kommunikation.

Was sind Ihre Aufgaben als Präsident?

Der Präsident muss einen Verein nach den statutarischen Aufgaben führen. Dabei ist meiner Meinung nach sehr wichtig, dass ein Präsident Visionen hat und diese mit seinem Team auch umsetzt.

Wie viel Zeit investieren Sie in diese Aufgaben?

Weil mir die Aufgaben und das Führen des Vereins viel Freude machen, arbeite ich gerne dafür, über die ganze Zeit gibt das ca. einen Tag pro Woche.

Wie wichtig und intensiv ist die Zusammenarbeit mit verschiedenen Akteuren (Bereiche Wald, Verwaltung, Politik etc.)?

Meiner Meinung nach ist die Zusammenarbeit mit den verschiedensten Akteuren für den Wald die Hauptaufgabe des Verbandes, Aus diesem Grund haben wir vor zwei Jahren einen Workshop «Zukunft Wald Thurgau» durchgeführt, zu dem wir die wichtigsten Akteure des Waldes eingeladen haben. Das Echo dieser Veranstaltung war überaus positiv und nachhaltig.

Wie zeigt sich diese Zusammenarbeit?

Der Wald ist ein sehr kostbares Gut, der jemandem gehört, aber von jedermann betreten werden darf. Es gibt Leute, die das Betretungsrecht dem Eigentumsrecht gleichstellen. Es ist eine unserer Aufgaben mit den anderen Akteuren, die Leute auf dieses falsche Verständnis aufmerksam zu machen.



Sepp Grob. Foto: Marlise Grob

Wie ist der Austausch und die Zusammenarheit mit dem Dachverband WaldSchweiz?

Der Dachverhand WaldSchweiz hat sich vor gut drei Jahren neu aufgestellt, ist seither sehr aktiv und überall präsent. Wir tauschen regelmässig unsere Erfahrungen aus. So haben wir gemeinsam im Juni 23 einen Netzwerkanlass im Greuterhof (Islikon TG) durchgeführt.

Was gefällt Ihnen an der Tätigkeit als Präsident von WaldThurgau am besten?

Zu wissen, dass ich mich für ein unschätzbares Gut einsetzen und mit vielen Persönlichkeiten zusammenarbeiten kann.

Was müsste nicht sein?

Mich stört es, wenn die Leute, die den Wald begehen, nicht aufeinander Rücksicht nehmen und teilweise Abfall im Wald liegen lassen.

Wie sehen Sie die Zukunft Ihres Verbandes? Welche Entwicklungen wird es hier geben?

Ich persönlich bin überzeugt, dass der Verband sehr gut aufgestellt ist und es ihn je länger, je mehr braucht. Insbesondere, wenn wir wollen, dass wir als Eigentümer noch etwas im Wald zu sagen haben.

Was wünschen Sie sich für den Thurgauer Wald der Zukunft?

WaldThurgau hat eine ähnliche Frage an die verschiedenen Waldbesucher gestellt. Die häufigste Antwort lautete, dass der Wald gesund und geschützt bleibt. Diesem Wunsch kann ich mich gut anschliessen, muss aber ergänzen, dass die Gesellschaft diesen Wunsch nur erfüllen kann, wenn wir alle unseren Teil dazu beitragen: Ohne Waldpflege, ohne Nachfrage nach Schweizer Holz und ohne gegenseitigen Respekt der Benutzer (Mensch und Tier) gegenüber der Natur und Umwelt wird dieser Wunsch nicht erfüllbar sein.

Interviewfragen: Sandra Horat

DER VERBAND THURGAUER FORSTPERSONAL TAGTE IN ROMANSHORN

Pünktlich um 8.30 Uhr eröffnete Andi Marti, Präsident des Verbands Thurgauer Forstpersonal (vtf), die 114. Jahresversammlung im Brüggli in Romanshorn und begrüsste die anwesenden Mitglieder, Ehrenmitglieder und zahlreichen Gäste, darunter Regierungsrat Dominik Diezi, Stadtpräsident Roger Martin und Florian Schär vom Vorstand des Verbands Schweizer Forstpersonal.

Die Jahresversammlung vom 1. Juni 2023 verlief in gewohntem Rahmen. Die 77 anwesenden Stimmberechtigten genehmigten die Rechnung 2022, vorgestellt durch den Kassier Thomas Einsele, und den Jahresbericht, vorgelesen vom Präsidenten, einstimmig. Im Jahresbericht konnte Erfreuliches bezüglich steigender Nachfrage für Holz und besserer Holzpreise berichtet werden. Wie aber in vielen anderen Branchen macht dem Forst der Fachkräftemangel zu schaffen und man sucht Lösungen, den Forst für Arbeitende attraktiver zu gestalten. Weiter war der Holzhauereiwettkampf am Pfannenstiel mit Thurgauer Beteiligung Thema. Beim Traktandum Ehrungen wurden Mitglieder für runde Geburtstage



Andi Marti führte gekonnt durch die Versammlung. Foto: Paul Rienth

und langjährige Mitgliedschaft beschenkt. Florian Schär informierte über Aktuelles beim Verband Schweizer Forstpersonal (VSF) und Andi Marti erläuterte das Jahresprogramm des vtf. Regierungsrat Dominik Diezi nahm in seinem Grusswort Bezug auf die aktuell laufende Revision des kantonalen Waldgesetzes und Stadtpräsident Roger Martin brachte den Teilnehmenden die Stadt Romanshorn näher. Interessant waren auch die Informationen von Adrian Hungerbühler, Leiter Brüggli Industrie, über die vielfältigen Angebote der sozialen Institution Brüggli.

Daniel Hungerbühler, Förster im Forstrevier Romanshorn, war für die Organisation des Tages verantwortlich. Nach einem Apéro auf der Dachterrasse des Brügglis und einem feinen Mittagessen standen für die Teilnehmenden drei interessante Besichtigungen auf dem Programm: Führung durch den Romanshorner Wald, Besichtigung der Firma Fatzer oder der SBS-Werft im Hafen Romanshorn.

Die Führung durch den Romanshorner Wald leitete Daniel Hungerbühler. Sie begann mit einem generellen Überblick über das Waldgebiet, dabei wurden die dominierenden Waldstandorte. Baumarten und die Besitzverhältnisse nähergebracht. Im Anschluss wurden Eichen in den verschiedenen Entwicklungsstufen wie Jungwuchs, Stangenholz und Samenbäume gezeigt. Das Saatgut für diese Eichen stammt ausschliesslich aus eigenen Samenerntebeständen, welche auch im nationalen Kataster registriert sind. In einem zweiten Part stellte Ruedi Lengweiler das Waldreservat Chappenhuser Hau, die prioritäre Art «Mittelspecht» und die Eichen-Nutzungsverzichtsflächen vor. Darüber hinaus wurde das Projekt vorgestellt, in welchem alle Eichen mit GPS-Koordinaten erfasst und anschliessend kluppiert wurden.

Thomas Friedrich, Leiter Werft, führte durch die SBS-Werft in Romanshorn. Er erörterte die



Revierförster Daniel Hungerbühler neben der dicksten Eiche im Romanshorner Wald. Foto: Paul Rienth

Geschichte der Schweizerischen Bodensee-Schifffahrt (SBS), welche eng mit den SBB verbunden ist. In der Werft werden die Schiffe der Schweizerischen Bodensee-Schifffahrt revidiert und instand gesetzt. Dies geschieht durch Mitarbeitende des Unternehmens, Interessant war, dass die Mitarbeitenden im Winter und Sommer unterschiedliche Beschäftigungen haben. Im Winter arbeiten sie an den Schiffen, z.B. als Maler, im Sommer stehen sie auf dem Schiff, z.B. an der Kasse.

Weitere Teilnehmende besichtigten die Fatzer AG. Sie ist seit 190 Jahren spezialisiert auf die Produktion von Seilen und der Fokus liegt auf der Entwicklung, der Herstellung und dem Vertrieb von technisch anspruchsvollen Seilen für Seilbahnen und Bauwerke.

Den Abschluss bildete ein gemeinsamer Zvieri im Forsthof der Waldkorporation Romanshorn.

Sandra Horat



Im Sommer steht die SBS-Werft auch Privaten zur Benützung offen, da zu dieser Jahreszeit alle Schiffe der SBS auf dem Bodensee im Einsatz sind, Foto: Sandra Horat

VERLEIHUNG DER KASTHOFFR-MEDALLIF AN WAITER ACKERMANN

Walter Ackermann wird mit der renommierten Kasthofer-Medaille ausgezeichnet. Die Stiftung Pro Silva Helvetica ehrt ihn für besondere Verdienste um die Anwendung und die Verbreitung des Plenterprinzips.

An der festlichen Verleihung der Kasthofer-Medaille an Walter Ackermann im Basadinger Wald nahmen neben Mitgliedern des Stiftungsrates auch Försterkollegen, frühere Medaillen-Empfänger sowie Vertreter der Bürgergemeinde, der Politischen Gemeinde, des Forstreviers und des Forstamtes teil.

Walter Ackermann war bis zu seiner Pensionierung als Förster für den Basadinger Wald zuständig. Ende Juni 2021 trat er nach fast 50 Jahren Tätigkeit im Wald, davon 34 Jahre als Revierförster in Basadingen, in den wohlverdienten Ruhestand, Walter Ackermann begann 1987 seine Förstertätigkeit in Basadingen und war zuerst für den Wald der Bürgergemeinde und den Privatwald Basadingen zuständig. Später kam der Wald von Schlattingen dazu. Von Beginn an verzichtete er auf flächige Verjüngungen. Der Waldbau in den stufigen, parkartigen, plenterartigen Wäldern in der Region Diessenhofen war schon seit Jahrzehnten



Die Verleihung der Kasthofer-Medaille an Walter Ackermann (Mitte) wurde durch zwei Mitglieder des Stiftungsrates von Pro Silva Helvetica, Elisabeth Zuidema (Vertreterin der Familie Ammon, links) und Pascal Junod (Präsident, rechts), vorgenommen. Foto: Ulrich Ulmer



Walter Ackermann, ehemaliger Förster von Basadingen, ist seit 1945 erst der 32. Empfänger der Kasthofer-Medaille, Foto: Martin Städeli, Pro Silva Helvetica

eine Besonderheit Walter Ackermann entwickelte diesen Waldbau weiter und verfeinerte ihn zum Dauerwald. Die sorgfältige und rücksichtsvolle Bewirtschaftung des Basadinger Waldes war immer sein Hauptanliegen, der multifunktionale Wald sein Ziel: ein Wald, der gleichzeitig wertvolles Holz liefert. Lebensraum für Tiere, Pflanzen, Flechten und Moose und ein ruhiger Ort für Erholungssuchende ist und erst noch Trinkwasser filtert. Auf unzähligen Waldführungen gab der anerkannte Dauerwaldexperte sein Wissen weiter. Regelmässig besuchten Försterschulen, die ETH Zürich und die Fachhochschule Weihenstephan München den Basadinger Wald.

Die Verleihung des Binding Waldpreises 2016 an die Bürgergemeinde Basadingen-Schlattingen war ein Höhepunkt in der forstlichen Karriere von Walter Ackermann, dem ein grosser Anteil dieser Auszeichnung gebührt. Die Verleihung der Kasthofer-Medaille ist nun eine weitere schöne und verdiente Anerkennung.

Auf die Frage, was ihn dazu gebracht habe, den Wald so zu bewirtschaften, antwortet Walter Ackermann: «Vor vielen Jahren habe ich in Basadingen einen Wald vorgefunden, der mich

überraschte. Einen stufigen, gemischten Wald, auch mit Lichtbaumarten, hatte ich noch nie gesehen. Dieser Wald erfüllt sämtliche ökologischen und ökonomischen Funktionen dauerhaft und auf der ganzen Fläche optimal. Ästhetisch ansprechende Waldbilder mit bis zu zweihundertjährigen Bäumen lassen mich auch heute noch staunen »

Die Stiftung Pro Silva Helvetica

Die Stiftung Pro Silva Helvetica wurde 1945 vom Berner Oberförster Walter Ammon ins Leben gerufen. Ziel der Stiftung ist «die Förderung der Plenterung, d.h. einer Waldbewirtschaftung, die die individuellen Anlagen von Einzelbäumen und die Wechselwirkungen in Baumkollektiven beachtet und im Einklang mit den standörtlichen Gegebenheiten und den natürlichen Lebensabläufen arbeitet».

Die Stiftung unterstützt wissenschaftliche (auch populärwissenschaftliche) Arbeiten über die Plenterwirtschaft und will das allgemeine forstpolitische Verständnis für das Plenterprinzip in Fachkreisen, in der Bevölkerung, in Behörden und in der Politik verbessern.

Die Kasthofer-Medaille

Forstleute, die hervorragende Leistungen im Sinne des Stiftungszweckes vollbracht haben, zeichnet die Stiftung Pro Silva Helvetica seit 1945 mit der Kasthofer-Medaille aus. Neben der konkreten waldbaulichen Tätigkeit wird dabei auch mutiges Eintreten für die naturna-



Die begehrte Kasthofer-Medaille in Silber aus der Nähe. Foto: Ulrich Ulmer

he Waldbewirtschaftung mit der Medaille gewürdigt. Das Andenken an Karl Kasthofer ist der Stiftung wichtig, weil er Pionierarbeit für die Forstwirtschaft und für die Ausbildung der Forstleute geleistet hat und gleichzeitig die Anliegen des Waldes auch politisch vorangetrieben hat.

Karl Albrecht Kasthofer (1777–1853)

Kasthofer wurde am 3. April 1777 in Bern geboren und studierte in Heidelberg und Göttingen Forstwissenschaften. 1806 bis 1832 war er Oberförster des Berner Oberlandes. Er gründete und leitete die Schule für Gebirgsforstwirtschaft und Alpenwirtschaft in Unterseen und avancierte so zum europäischen Pionier der alpinen Forstwirtschaft. 1832 bis 1844 war er Berner Kantonsforstmeister. 1834 bis 1846 wirkte er als ausserordentlicher Professor für Forstwissenschaften an der Universität Bern. Er war Mitglied im Berner Verfassungsrat, Berner Grossrat und von 1837 bis 1843 Berner Regierungsrat. Er verfasste politische Schriften (u.a. «Das schweiz. Bundesbüchli», 1833) und zahlreiche forstwissenschaftliche Aufsätze. 1835 wurde ihm die Ehrendoktorwürde der Universität Bern verliehen. 1843 war er Mitbegründer des Schweizerischen Forstvereins. (Ouellen: Historisches Lexikon der Schweiz und ETH-Bibliothek).

Ulrich Ulmer Kreisforstingenieur Forstkreis 3



Karl Albrecht Kasthofer (1777-1853), Berner Forstmann und Politiker. Quelle: ETH-Bibliothek

WAS DENKT DIE THURGAUER BEVÖLKERUNG ÜBER DEN WALD?

In verschiedenen Thurgauer Forstrevieren konnte die Bevölkerung von Oktober 2022 bis April 2023 an einer Umfrage mit Infoständen von WaldThurgau teilnehmen.

Der Wald erbringt grosse gemeinwirtschaftliche Leistungen in diversen Bereichen (Bauund Energieholz, Wasserspeicher, CO2-Aufnahme, O2-Abgabe, Luftfilter, Trinkwasserfilter, Nahrung und Lebensraum für Tiere und Pflanzen, Raum für Freizeitaktivitäten, Erholung und Wohlbefinden u.a.m.). Im Hinblick auf die Inwertsetzung von Waldleistungen hat WaldThurgau am 25. August 2021 einen Workshop mit Vertretern wichtiger Akteure im Wald durchgeführt. Ergänzend hat WaldThurgau die breite Öffentlichkeit (Basis) der Waldnutzenden befragt und dazu in den Forstrevieren Infostände aufgestellt. Ziel war es, die Wünsche der Waldbesucherinnen und -besucher an den Wald kennenzulernen. Die Frage steht auch im Raum, ob sich die Öffentlichkeit der verschiedenen Waldleistungen bewusst ist?

Vorgehen

Ein kurzes Informationsschreiben mit zwei offenen Fragen wurde an ein Brett geheftet. Die Antworten konnten mittels QR-Code abgegeben werden. ledes Forstrevier hat einen Infostand an einem gut frequentierten Ort im Zeitraum Oktober 2022 bis April 2023 aufgestellt. Die Fragen lauteten: 1) Was gefällt dir am Wald? 2) Was wünschst du dir vom Wald? le nach Standort sind ganz unterschiedliche Waldnutzende an den Infoständen vorbeigekommen und haben ihre Antworten abgegeben. Die Umfrage ist entsprechend nicht repräsentativ. Sie gibt aber einen Eindruck,

Was gefällt dir am Wald?

	Natur, Bäume, Pflanzen, Tiere, Artenvielfalt	
	Ruhe, Erholung, Entschleunigung, Rückzugsort	30%
Ì	Mikroklima, frische Luft, Gerüche	21%
	Freie Zugänglichkeit, Möglichkeit für Sportaktivitäten	6%
	Diverse Einzelnennungen	9%

Was wünschst du dir vom Wald?

Er soll gesund und geschützt bleiben	16%
Dem Menschen Erholung und Entspannung geben	15 %
Biodiversität, Lebensraum für Pflanzen und Tiere erhalten/fördern	14%
Wald natürlich oder gar nicht bewirtschaften	13%
Wald soll so bleiben, wie er ist	9%
Mehr Respekt, keine Übernutzung durch die Waldnutzenden	9%
Mehr Erholungseinrichtungen (Bänkli, Feuerstellen, Spielplätze etc.)	7%
Trials für Biker	5%
Freie Zugänglichkeit soll erhalten bleiben	5%
Diverse Einzelnennungen	7%

Aus Verbänden und Branchen

wie die Bevölkerung das Thema Wald sieht. Für die Auswertung wurden die Antworten der einzelnen Infostände in den Revieren zusammengefasst und in Kategorien eingeteilt. Die Anzahl Nennungen pro Kategorie wurden in Prozente umgerechnet.

Resultate

Die beiden Fragen wurden von total 187 Personen beantwortet. Zur Frage «Was gefällt dir am Wald?» gab es 366 und zur Frage «Was wünschst du dir vom Wald?» 246 Nennungen. Details: siehe Tabellen.

Schlussfolgerungen

Im Grundsatz soll der Wald gesund, geschützt und frei zugänglich bleiben. Die Bevölkerung schätzt an ihm in erster Linie die Ruhe und das Naturerlebnis. Der Wald ist für die Menschen zentral für die Erholung. Aber auch die Biodiversität und der Schutz des Lebensraumes Wald für Pflanzen und Tiere haben bei vielen, welche die Fragen beantwortet haben, einen hohen Stellenwert. Aus den Antworten geht auch hervor, dass der Wald für Freizeitaktivitäten wichtig ist. Dabei wollen die einen im Wald die Natur beobachten und die Ruhe geniessen, die anderen wiederum sich bewegen und Sport treiben. Aus den Antworten geht mehrmals der Wunsch hervor, dass die Waldbenutzenden sich gegenseitig respektvoller begegnen und auch gegenüber der Natur (Pflanzen und Tiere) mehr Respekt zeigen sollen. Die Gefahr der Übernutzung und das daraus resultierende Konfliktpotenzial wurden ebenfalls angesprochen.

Die aus der Umfrage gewonnenen Erkenntnisse decken sich grossmehrheitlich mit den Ergebnissen der letzten nationalen Umfrage WaMos 3 des BAFU, welche im März 2022 veröffentlicht wurde.

Viele wichtige Waldleistungen (z.B. Trinkwasserspeicher, CO₂-Aufnahme, Energie- und Bauholz etc.) wurden allerdings nicht erwähnt und scheinen weniger im Bewusstsein der Waldbesucherinnen und -besucher zu sein.

Auch die Aufgaben der Forstwirtschaft im Hinblick auf eine gesunde Waldentwicklung werden in den Antworten nicht erwähnt und scheinen wenig bekannt zu sein. Es werden lediglich Schlagwörter wie Kahlschlag oder grosse Maschinen im negativen Sinn erwähnt.

Aus der Umfrage geht hervor, dass in der breiten Öffentlichkeit Wissensdefizite bezüglich der Waldbewirtschaftung und der Waldleistungen bestehen.

WaldThurgau wird in Zusammenarbeit mit den Forstrevieren versuchen, mit Informationstafeln im Wald und/oder an Anlässen, die Wissenslücken über den Wald bei der Bevölkerung zu schliessen.

> Hermann Brenner Vorstand WaldThurgau



Mit diesen Tafeln, aufgestellt in verschiedenen Forstrevieren, wurden Waldbesuchende aufgefordert, an der Umfrage teilzunehmen. Foto: Urs Fuchs

GENERATIONENÜBERGREIFENDES PRINZIP

Die Waldbilder verändern sich. Stürme, Trockenheit, Borkenkäfer-/Pilzbefall tangieren den Wald, das Reagieren in und mit Schadflächen gehört zum Alltag der Forstleute. Auch in vielen nach dem Dauerwaldprinzip bewirtschafteten Wäldern sind Grossereignisse leider zu erleben. Wie reagieren die Dauerwäldler und Dauerwäldlerinnen darauf? ProSilva Schweiz hat zu einer Exkursion und zur gemeinsamen Diskussion eingeladen.

Für ProSilva-Mitglieder ist eine gesunde Waldgesellschaft mit verschiedenen Baumarten bestückt und weist unterschiedlichste Altersgruppen auf. Die Pflege der Flächen findet durch die Forstleute in regelmässigen Zeitabständen statt, und die Eingriffe sind sanft, aber stetig. Während ihrer Exkursion im Juni besuchte eine 32-köpfige Gruppe Flächen in Basadingen-Schlattingen (TG) und im Revier Marthalen-Rheinau (ZH). Die verantwortlichen Forstleute erläuterten die Vorkommnisse auf den besuchten Schadflächen und erklärten ihre Pflegestrategie. Es wird gepflanzt, Zukunftsbaumarten werden integriert, Einzelschütze angebracht und vor allem darf der Wald auf diesen Flächen über das vor Ort Gedeihende mithestimmen «Haht ihr das Gefühl, dass wir auf dieser Fläche mehr machen müssten?», fragt der Förster von Basadingen-Schlattingen, Simon Pachera, in die Runde. Rege wird diskutiert und natürlich kam dabei auch das Zusammenwirken von Jagd und Forst zur Sprache. Wo zu viel Schalenwild lebt, hat eine gesunde, heranwachsende Veriüngung einen schweren Stand, «Wir haben gerade jetzt die grosse Chance, im Dauerwald auf den Schadflächen Zukunftsbäume zu forcieren», erklärt Uli Ulmer, Kreisförster des Forstkreises 3 des Kantons Thurgau. Dazu gehört auch die lichtbedürftige Eiche. «Auf den Schadflächen existieren gute Bedingungen, die Eiche als klimarobuste und lichtbedürftige Baumart heranwachsen zu lassen.» Eine Herausforderung dabei ist unter anderem, den Jungwuchs an der vor Ort dominanten Buche vorbeizubringen. Man ist sich an der Exkursion einig: Schadflächen sind zwar wahrlich eine Katastrophe, aber sie bergen für den Wald und für den Forst auch Chancen. Und das Dauerwaldprinzip kann auch in den immer schwieriger werdenden Klimaverhältnissen ein gutes Waldklima fördern.

Unter den Exkursionsteilnehmenden entdeckt man viele junge Forstleute. Das Dauerwaldkonzept scheint generationenübergrei-



Pascal Rhyner. Alle Fotos: Brigitt Hunziker Kempf



Thomas Steger.



In der Fläche Basadingen-Schlattingen.

fend zu wirken. «Ich kenne das Konzept seit meiner Ausbildung zum Forstwart und bin überzeugt davon. Wir stehen alle vor grossen Herausforderungen. Die Dauerwälder mit Zukunftsbäumen zu ergänzen, ist eine der guten

Lösungen, um auf die Klimaveränderungen zu reagieren», ist sich der 28-jährige Förster Pascal Rhyner, Forstrevier Ricken (SG), bewusst. Er ist seit sieben Jahren Mitglied bei ProSilva Schweiz. Auch Thomas Steger, Vorarbeiter im Forstrevier Freienstein-Rorbas (ZH), 28 Jahre, ist eines der Mitglieder: «In unserem Revier bewirtschaften wir den Wald beinahe auf der ganzen Fläche im Dauerwaldprinzip, Ich denke, dort, wo die Bewirtschaftung sinnvoll ist, gehört der Dauerwald zur Zukunft.» Der Geschäftsführer Stephan Hatt ist mit der Veranstaltung sehr zufrieden: «Die besuchten Flächen und der Austausch waren sehr spannend. Es wurde deutlich, dass wir die Idee des Dauerwaldes problemlos weiter anwenden können und es unterschiedliche Lösungswege gibt. Die getroffenen Massnahmen überzeugten mich; aber manchmal sind auch etwas mehr Geduld und die (Natur machen lassen) gefragt!» Das Interesse an der Veranstaltungsthematik ist und war gross. Es wird eine zweite Exkursion am 8. September 2023 durchgeführt.

Brigitt Hunziker Kempf

ARBEITSIUBILÄEN UND RUNDE GEBURTSTAGE IM FORSTDIENST

Ab Anfang August bis Anfang November

29. August Daniel Böhi 29. August Ramon Ritter 01. Oktober Peter Plüer

01. Oktober Christof Heimgartner 50. Geburtstag

30. Geburtstag 20 Jahre Revier

10 Jahre Revier

IMPRESSUM

«Blätter aus dem Thurgauer Wald» Redaktion und Herausgeber:

Forstamt Thurgau Spannerstrasse 29 8510 Frauenfeld

Telefon: 058 345 62 80 E-Mail: forstamt@tg.ch Internet: www.forstamt.tg.ch

Titelbild:

Siegerbild Jubiläumswettbewerb Sommer: Brombeeren, die verbreitete Waldpflanze kann auch nützlich sein; aufgenommen im Schafferets, Staatswald Eschenz/Hüttwilen. Foto: Claus Ullmann

Druck:

Galledia Frauenfeld AG

Auflage

ca. 4000 Exemplare als Beilage im «Thurgauer Bauer» vom Freitag, 11. August 2023, plus ca. 675 Exemplare





